



BRAUNSCHWEIGISCHES  
LANDESMUSEUM

# ARCHÄOLOGISCHE BEITRÄGE ZUR ERFORSCHUNG DER GESCHICHTE DES BRAUNSCHWEIGER LANDES – ZUM GEDENKEN AN HARTMUT RÖTTING (1932-2015)

■ *Dietmar Brandes, Michael Geschwinde,*

*Heike Pöppelmann und Henning Steinführer (Hrsg.)*

Forschungen und Berichte des  
Braunschweigischen Landesmuseums  
– Neue Folge – Band 3





BRAUNSCHWEIGISCHES  
LANDESMUSEUM

Forschungen und Berichte des  
Braunschweigischen Landesmuseums  
– Neue Folge – Band 3

Zugleich  
Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Braunschweig  
Band 6



**Braunschweig**  
Stadtarchiv

Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://www.dnb.ddb.de> abrufbar.

# ARCHÄOLOGISCHE BEITRÄGE ZUR ERFORSCHUNG DER GESCHICHTE DES BRAUNSCHWEIGER LANDES – ZUM GEDENKEN AN HARTMUT RÖTTING (1932-2015)

 *Dietmar Brandes, Michael Geschwinde,*

*Heike Pöppelmann und Henning Steinführer (Hrsg.)*

**SONDERDRUCK**

## Impressum

Herausgeber:  
Braunschweigisches Landesmuseum  
Burgplatz 1  
38100 Braunschweig  
e-mail: [info.blm@3landesmuseen.de](mailto:info.blm@3landesmuseen.de)  
[www.3landesmuseen.de](http://www.3landesmuseen.de)

Redaktion:  
Michael Geschwinde,  
Henning Steinführer,  
Heike Pöppelmann

Layout:  
Britta Freise

Gesamtherstellung:  
oeding print GmbH, Braunschweig

Verlag Uwe Krebs, 38176 Wendeburg, 2021  
ISBN 978-3-932030-94-9

Mit Unterstützung der Braunschweigischen Stiftung



**Braunschweig**  
Stadtarchiv

# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	<b>007</b>
— Cord Meckseper	
<b>Erinnerungen an Hartmut Rötting</b> .....	<b>009</b>
— Heiko Steuer	
<b>Stadtarchäologie in Braunschweig – Eine kritische Bestandsaufnahme</b> .....	<b>013</b>
— Michael Geschwinde	
<b>Die Königspfalz Werla im Vexierbild der Ausgrabungen</b> .....	<b>033</b>
— Karsten Kablitz	
<b>Die Befestigungen im Nordwesten der Stadt Braunschweig im 12. und 13. Jahrhundert im Licht archäologischer Befunde</b> .....	<b>045</b>
— Dirk Rieger	
<b>Das „norddeutsche Doppelhaus“ nach Hartmut Rötting. Eine städtische Bauform des hohen Mittelalters</b> .....	<b>061</b>
— Christine Kellner-Depner	
<b>Von der Ausgrabung in die Ausstellung: Der mittelalterliche Töpferofen von Salzgitter-Gebhardshagen</b> .....	<b>071</b>
— Heike Pöppelmann	
<b>Das Abtgrab 5 aus St. Aegidien, Braunschweig</b> .....	<b>093</b>
— Michael Heinrich Schormann	
<b>Die Grablege der Herren v. Weferling zu Watzum im Landkreis Wolfenbüttel</b> .....	<b>111</b>
— Wolfgang Meibeyer	
<b>Urlandschaft und mittelalterliche Gewässer im engeren Stadtgebiet von Braunschweig</b> .....	<b>135</b>
— zusammengestellt von Michael Heinrich Schormann und Henning Steinführer	
<b>Schriftenverzeichnis Hartmut Rötting</b> .....	<b>145</b>
<b>Verzeichnis der Autorinnen und Autoren</b> .....	<b>151</b>



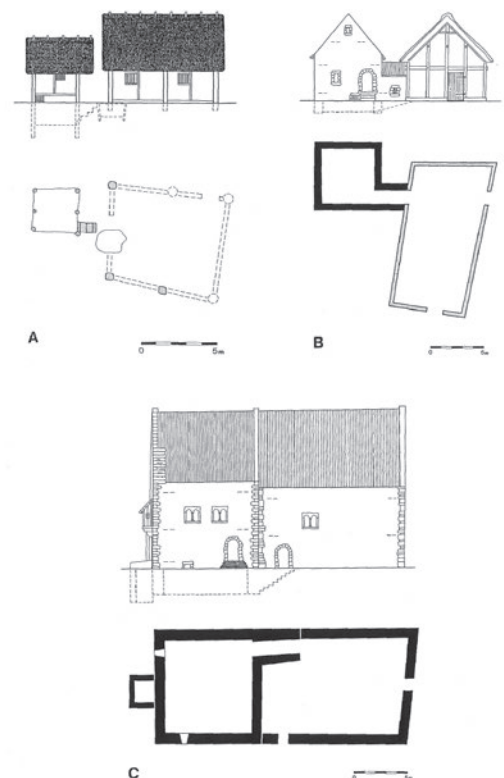
# Das „norddeutsche Doppelhaus“ nach Hartmut Rötting. Eine städtische Bauform des hohen Mittelalters.

*„Die Herausbildung eines Doppelhauses in der hochmittelalterlichen Altstadt von Braunschweig hat zu einer ortstypischen Hauptform des Stadthauses der sozialen Oberschicht in der gesamten Gruppenstadt geführt.“*

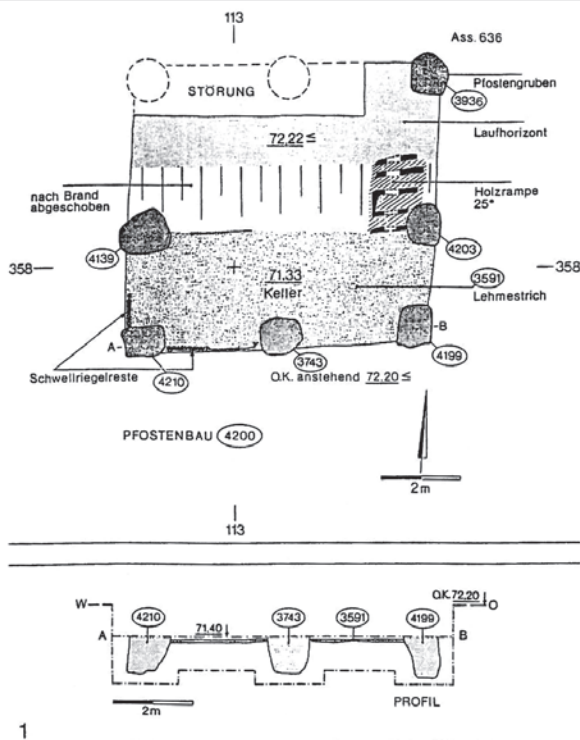
(RÖTTING 1996, 53)

**Dirk Rieger**

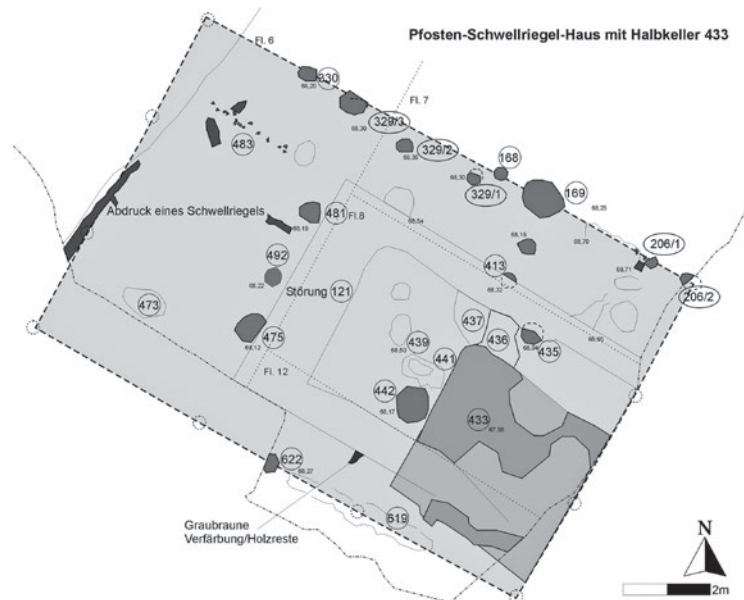
Mit dieser Aussage umschrieb Hartmut Rötting eines seiner Lieblingsthemen innerhalb der Braunschweiger Stadtarchäologie: Die Entstehung des Bebauungskomplexes aus Vorderhaus und rückwärtig angeschlossener „Kemenate“ als typische Vertreter des norddeutschen Doppelhauses. Auf dem Weg hin zu diesem Idealbild hatte die architektonische Gebäudekomposition jedoch mehrere Stadien zu durchlaufen, die dementsprechend verschiedene Definitionen des so prägnanten Begriffs „Doppelhaus“ mit sich führten. Hartmut Rötting entschloss sich daher, der Forschungstradition folgend, zu einem Kriterienkatalog, der die Definitionen begleiten und ergänzen sollte. Seiner Meinung nach umfassen Doppelhäuser (a) Hauptgebäude mit rückwärtigem (Wohn-)Speicher, (b) Hauptgebäude mit rückwärtigem unterkellertem Speicher, der sich zum Steinwerk, welches von Rötting zumeist als Kemenate bezeichnet wurde (beheizbare *caminata*), bzw. zum repräsentativen „Wohnspeicher“ entwickelte, (c) eine die beiden multifunktionalen Gebäudeeinheiten verbindende Zugangsrampe bzw. Treppe, die (d) kurz nach 1100 als additive Verbindung der beiden Gebäude unter einem gemeinsamem Dach, mit einer gemeinsamen Wand, oder als Zwischenbau ausgebildet war, (e) Gebäude mit einer separaten Nutzungseinheit wie z. B. einer Kammer über dem unterkellerten Bereich ausgestaltet war. Das vordere Hauptgebäude wandelte sich in der Folgezeit vom Schwellen-Hochständerbau zum Fachwerkbau bzw. zum versteinerten Saalgeschoßbau (f).



**Abb. 1** Stadien der Entwicklung des Doppelhauses vom angehängten Grubenhaus (A) zum kleinen unterkellerten Steinbau (B) zum Steinwerk (C) (Bild: NLD, Archäologie Ref. BS).



**Abb. 2** Braunschweig, Pfoften-Schwellriegelgebäude mit integrierten Halbkeller des 11. Jahrhunderts an der ehemaligen Friesenstraße (Bild: NLD, Archäologie Ref. BS).



**Abb. 3** Braunschweig, als Wohnturm interpretierter Pfoften-Schwellriegel-Bau mit integriertem Halbkeller an der Turnierstraße (Bild: NLD, Archäologie Ref. BS).

Vor allem die Grabungen in der Braunschweiger Altstadt im sogenannten Quartier St. Jakobi-Turnierstraße (1985–1990), gelegen zwischen dem Eiermarkt, der Petersilienstraße, der Gildenstraße und der Heydenstraße, lieferten die archäologische Datenbasis für Hartmut Röttings Forschungen, die ihn die

Entwicklung des Doppelhauses untersuchen ließ (**Abb. 1**) (Rötting 1991; Rötting 1995; Rötting 1997; Rötting 2000; Rötting 2001; Rötting 2002). Ausgangspunkt dieser Arbeiten waren Befundlagen, die er in das letzte Drittel des 11. Jahrhunderts datierte. Es handelte sich um eingeschossige, als Hallenhäuser rekonstruierte Pfoften-Schwellriegel-Bauten an die rückwärtig kleinere, eigenständige Gebäude angeschlossen waren. Diese konnten einerseits als Grubenhausannex (an der Turnierstraße 1) oder als eingeschossiges, steinernes Kellerhaus (am Eiermarkt 7) erkannt werden (Rötting 1991, 24; Rötting 2001, 407 ff., Abb. 3, 6, 8.A; Rötting 2002, Abb. 6, 7 a, 7b und 8b.1). Auf dem Gebiet des ehemaligen Braunschweiger Stadtschlusses, in der heutigen Alten Wiek, konnten im Vorfeld großer Baumaßnahmen ebenfalls Befundlagen des 11. Jahrhunderts archäologisch untersucht werden. Auch hier zeigten sich Pfoften-Schwellriegelgebäude mit jedoch nicht angeschlossenen, sondern einem integrierten Halbkeller (**Abb. 2**) (Rieger 2007, 23 ff.). Aber auch in der Braunschweiger Neustadt (Weberstraße 10) wurden vor allem hölzerne Doppelhäuser ausgegraben, die denen in der Altstadt in Konstruktion und Form identisch waren (Kablitz 2005, 242 ff.). Doch zurück zur Altgrabung: An der Ostseite der Turnierstraße war ein großer und mit rund 7,5 m Seitenlänge annähernd quadratischer Pfoften-Schwellriegel-Bau errichtet worden, der als Wohnturm interpretiert wurde (**Abb. 3**). Diesem Gebäude war zusätzlich ein großer Halbkeller inkludiert, der aus dem Gebäude selbst über eine Rampe begangen werden konnte (Rötting 2001; Rötting 2002). Dieser Bautyp steht denen der Steinwerke in Form und Gestalt schon sehr nahe, wie noch zu sehen sein wird. Sie waren auch ausschlaggebend, neben weiteren historischen



**Abb. 4** Braunschweig, Quartier St. Jakobi-Turnierstraße in der zweiten Bauphase mit den dort untersuchten Doppelhäusern (Bild: NLD, Archäologie Ref. BS).



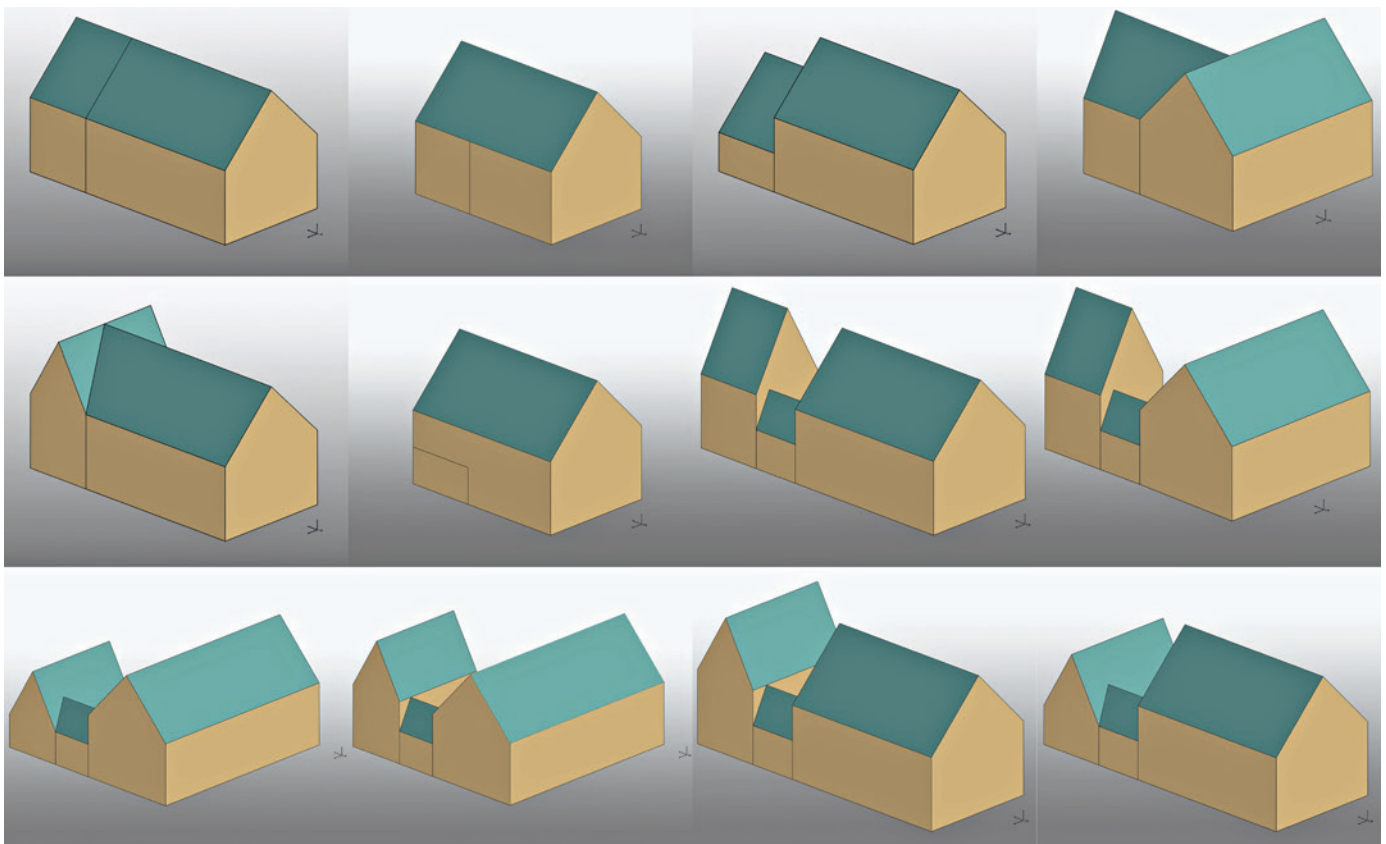
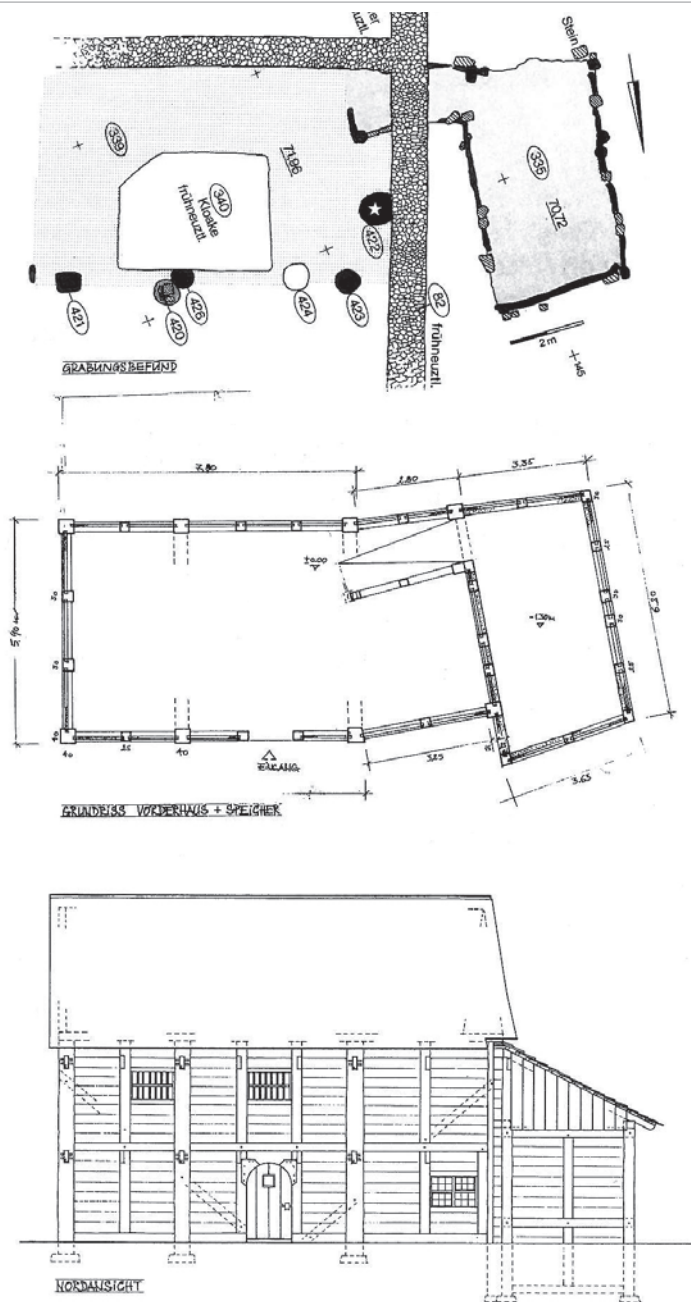


Abb. 5 Grundschemata unterschiedlicher Doppelhausvarianten

(Bild: Rieger)

Faktoren, für eine Zuweisung in eine elitäre Oberschicht. Jene bereits architektonisch entwickelten Gebäudeensembles wurden nach einer Brandzerstörung, vermutlich zu Beginn des 12. Jahrhunderts, vollständig erneuert (Rötting 1997, 318 ff.; Rötting 2000, 308 ff.; Rötting 2001, 409 ff.; Rötting 2002, 149 ff.). In dieser zweiten Bauphase ersetzte man die vorangegangenen Konstruktionen durch Schwellenständerbauten, die teilweise sogar bereits auf kleinen Steinsockelmäuerchen gründeten (Rötting 2001, Abb. 4 und 5.2; Rötting 2002, Abb. 8 a.2). Der größte Innovationswandel jedoch entstand nach Hartmut Rötting bei den primären Haupthausarchitekturen (Rötting 1995, 10 ff.). Seiner Meinung nach entwickelte sich aus den Hallenhäusern mit angeschlossenem Grubenhaus oder unterkellertem Steinbau das zweiteilige Doppelhaus (Abb. 1 und 4). Hierbei bestand die Vorderhauspartie entweder aus einem Schwellenständerbau oder einem massiven Steinbau mit einem angehängten als Holz- oder Steinbau ausgeführten, unterkellerten Anbau von meistens gleicher Breite. Dieser Anordnung bzw. Bauweise lassen sich mehrere Grundschemata zuweisen, die die jeweiligen Lagen zueinander veranschaulichen (Abb. 5). Grundsätzlich ist die Wahl des Baumaterials in der Theorie nebensächlich, sofern die von Hartmut Rötting aufgestellten Kriterien des Doppelhauses erfüllt sind. Es gab somit auch rein in Holz gehaltene Varianten dieses Gebäudetyps, die noch in Pfosten-Schwellenriegel-Bauweise errichtet waren (Abb. 6). In der gängigen Praxis jedoch wies das Gros der in der Braunschweiger Altstadt ausgewerteten Architekturen dieses Schemas eine Ausformung der unterkellerten Anbauten als massive Steinwerkskonstruktion auf (Abb. 7 und 8).

Diese steinerne Ausführung war es scheinbar auch, die sich im Verlauf des 13. Jahrhunderts gegenüber den anderen Varianten des Doppelhauses durchsetzte, so dass schließlich nur die Kombination aus zweigeschossigem, giebelständigem Vorderhaus mit angeschlossenem aber unter einem gemeinsamen Dach gebautem Steinwerk übrigblieb (RÖTTING 1995, 7; RÖTTING 1997, 321). Diese Steinwerke zählten in Braunschweig zu den umfangreichen steinernen Bürgerhäusern. Insgesamt sind mehr als 150 Exemplare des hohen und späten Mittelalters durch archäologische, schriftliche wie bildliche Quellen belegt oder sogar noch im Bestand erhalten (ARNHOLD/ALPER 2008, 213 f.). Ab um 1250 wurde das Steinwerk auch um den straßenseitig gelegenen Massivbautyps des Saalgeschoßbaus ergänzt (FRICKE 1975, 14 ff.). Dieser nahm die steingewordenen Dimensionen und Funktionen des ehemaligen Schwellenständerbau auf, in natürlich sehr repräsentativer Weise (Abb. 9). Diese kann mitunter noch im heutigen Baubestand bewundert werden und zeigt sich äußerlich vor allem durch aufwändig in Kalkstein gefasste Fenstergewände, die als Zwei- oder dreigliedrige Fenstergruppen, sogenannte Bi- oder Triforienfenster, oftmals Verwendung in den Architekturen der Oberklasse fanden. Aber es geht auch simpler: Durch die Arbeit der Archäologie ist es möglich, hin und wieder einen Einblick in die für unsere Gesellschaft heutzutage ganz alltäglichen Bereiche dieser Repräsentation vorzudringen, die nicht immer auf den ersten Blick offensichtlich sein muss. So zeigt sich beispielsweise mittelalterliches „High-Tech“ in der Dämmung von Gebäudeteilen: Am Hagenmarkt 13 konnte Hartmut Rötting die beinahe vollständige Fußbodenisolierung eines



**Abb. 6** Braunschweig, klassisches Doppelhaus, das als reiner Holzbau an der Turnierstraße ausgeführt wurde. Befund und Rekonstruktion (Bild: NLD, Archäologie Ref. BS).

Steinwerkes aus dem 13. Jahrhundert ausgraben (**Abb. 10**). Innerhalb des rund 100 m<sup>2</sup> großen Steinwerks wurde, wohl aufgrund eines feuchten und kalten Klimas, in eine Lehmschicht ein Topfpflaster aus rund 800 Kugeltöpfen, Krügen, Kannen und Bechern eingebracht. Diese wurden mit der Öffnung auf den vorbereiteten Boden gestellt und mit Lehm überzogen, anschließend komplettierte ein Pflaster aus Tonfliesen die neue Fußbodenisolierung (RÖTTING 1997, 100 ff.).

Eine weitere Form des Doppelhauses, die nicht weniger repräsentativ ist, ist die des Schwellenständerbaus mit integrierter unterkellierter Holz- oder Steinkammer, wie sie im Westen der Braunschweiger Altstadt an der Echternstraße dokumentiert wurde (RIEGER 2010, 111 ff.). Diese Kammern waren – ganz dem Begriff der *caminata* entsprechend – durch Warmluftöfen beheizbar (**Abb. 11**). Sie lagen in einer der rückwärtigen Hausecken und nahmen rund die Hälfte der gesamten Gebäudebreite ein (**Abb. 12**). Die über eine Treppe zu erreichende, beheizbare Kammer wird als Aufkammer bezeichnet und von einem durchgehenden Obergeschoß bzw. – stock überlagert. Neben den Steinwerken sind auch deren „kleinen Brüder“ noch heute zahlreich im Baubestand erhalten, so beispielsweise in Lemgo (Mittelstraße) und Osnabrück (Redingerstraße). Aber selbst in Braunschweig sind Teile dieser integrierten Doppelhäuser noch heute im Stadtbild auffindbar, so an der Echternstraße 16 und Gildenstraße 1 erhalten (**Abb. 13**).

Im Jahr 1985 publizierte Hartmut Rötting erstmals eine Karte, auf der er die Verbreitung der Doppelhausformen im ehemaligen Herzogtum Sachsen im hohen und späten Mittelalter auf primärer Grundlage archäologisch erhobener Daten darstellte (**Abb. 14**). Er setzte damit einen Startpunkt für die Erforschung urbaner Architekturentwicklung, die vor allem in engen Kontakt zu Günter P. Fehring in Lübeck, einen An Schub in der noch jungen Disziplin der Stadtarchäologie gab. Heute, rund dreißig Jahre später, ist es ein leichtes aufgrund des enormen Wissens- und Literaturzuwachses dieselbe Karte<sup>001</sup> – aus-  
geweitet auf die umgebenden Gebiete – erneut vorzulegen (**Abb. 15**). In den folgenden Jahren werden sicher zahlreiche weitere Punkte entweder durch die Ergebnisse neuer Grabungen oder die Auswertung und Vorlage älterer Untersuchungen hinzukommen, die ein immer tiefschichtigeres und differenzierteres Bild dieses bestimmten Gebäudeensembles abbilden werden, dem sich Hartmut Rötting als einer der ersten Wissenschaftler so leidenschaftlich verschrieben hatte.

**001** Das Dargestellte ist keinesfalls vollständig, sondern bildet lediglich einen Arbeitsstand ab.



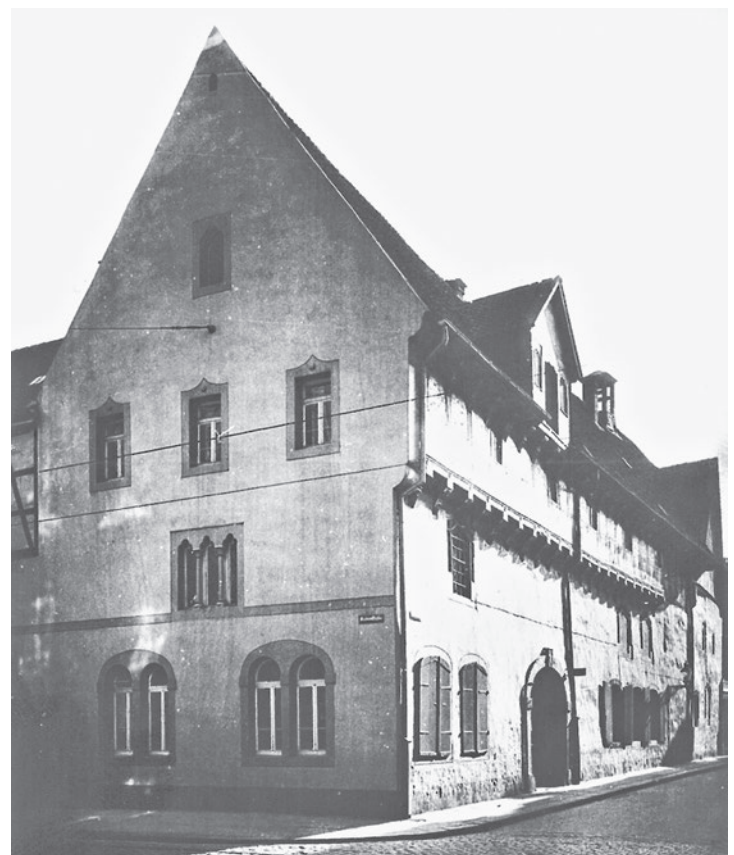


**Abb. 7** Braunschweig, Steinwerk an der Hagenbrücke, heutiger Bestand

(Bild: NLD, Archäologie Ref. BS).

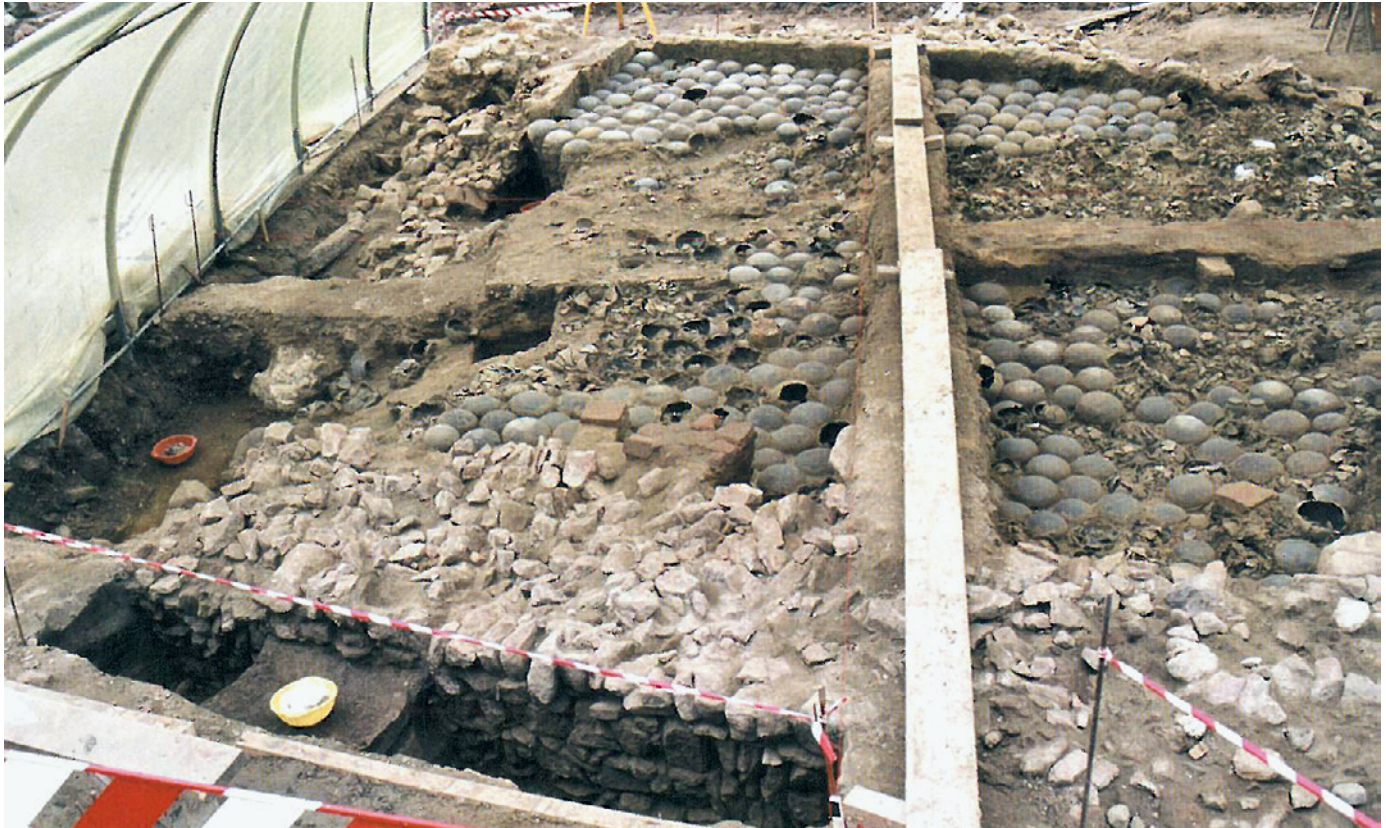


**Abb. 8** Braunschweig, Steinwerk und Vorderhaus als klassisches Doppelhaus, Rekonstruktionsversuch (nach Arnhold/Alper 2008).



**Abb. 9** Braunschweig, Saalgeschoßhaus am Eiermarkt, ursprünglich zweigeschossig und mit repräsentativen Fenstern versehen (Bild: NLD, Archäologie Ref. BS).

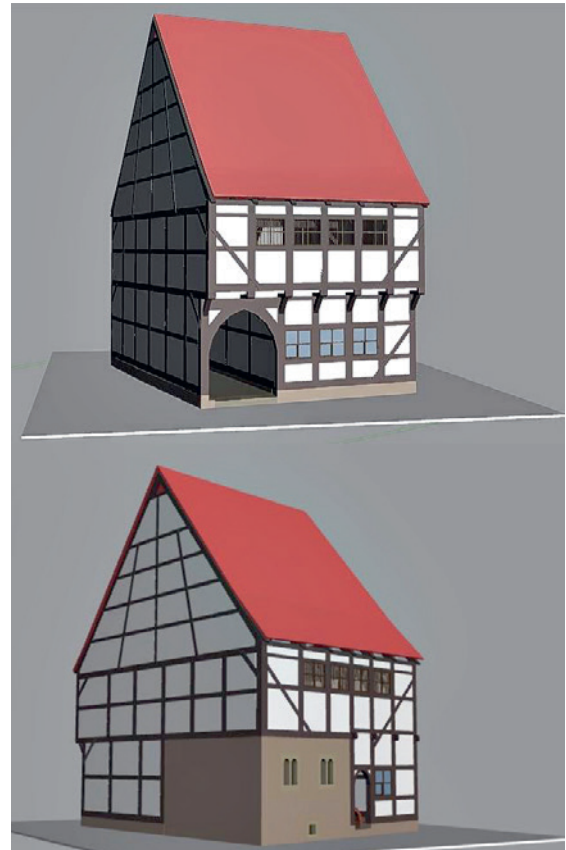




**Abb. 10** Braunschweig, Steinwerk am Hagenmarkt 13 mit „Kugeltopfpflaster“ als Bodenisolierung (Bild: NLD, Archäologie Ref. BS).



**Abb. 11** Braunschweig, Warmluftheizung einer Steinkammer an der Echternstraße (Bild: NLD, Archäologie Ref. BS).

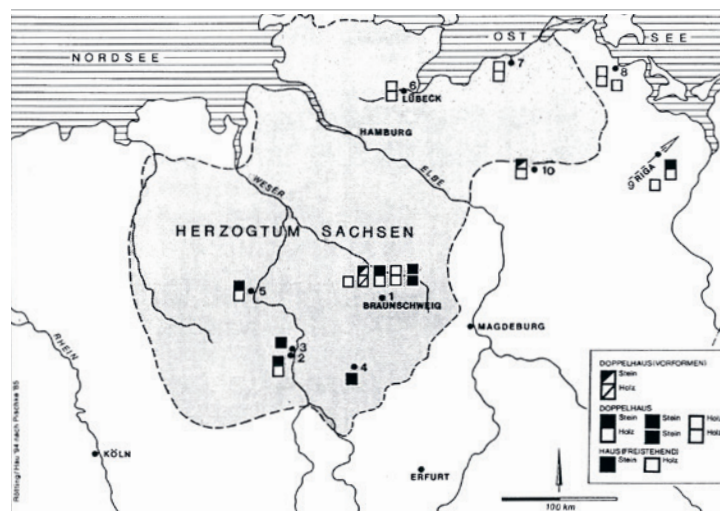


**Abb. 12** Braunschweig, Rekonstruktionsversuch der Steinkammer in einem Schwellen-Ständerbau des 13. Jahrhunderts an der Echternstraße (Bild: NLD, Archäologie Ref. BS).

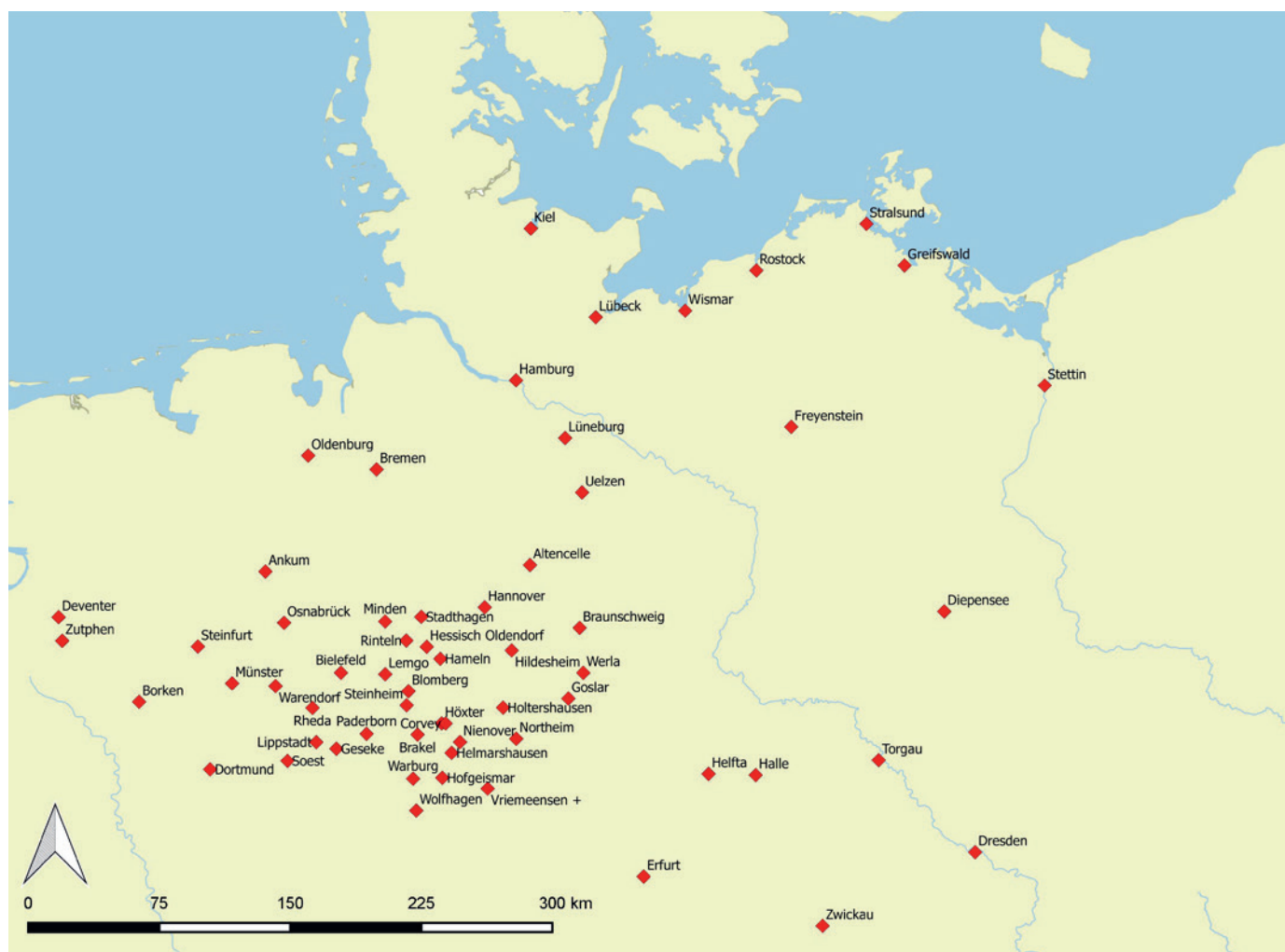




**Abb. 13** Braunschweig, Erhaltene Steinkammer an der Echternstraße, modern überbaut  
(Bild: NLD, Archäologie Ref. BS).



**Abb. 14** Verbreitungskarte der von Hartmut Rötting definierten Doppelhäuser im auf dem Gebiet des ehemaligen Herzogtums Sachsen (Stand 1985)  
(Bild: NLD, Archäologie Ref. BS).



**Abb. 15** Verbreitungskarte (Abbildung des momentanen Arbeitsstandes) der Rötting'schen Doppelhausform nach jüngsten Untersuchungen  
(Bild: Rieger, Stand 2015).

# Literatur

**ARNHOLD/ALPER 2008**

Elmar Arnhold und Götz Alper, Steinwerke des 12. bis 14. Jahrhunderts in Braunschweig, in: Michael James Hurst, Bruno Switala, Bodo Zehm (Hrsg.), STEINWERKE – ein Bautyp des Mittelalters? Vorträge des Kolloquiums Steinwerke vom 2. bis 4. März 2006 in Osnabrück (Kulturregion Osnabrück 28 / Schriften zur Archäologie des Osnabrücker Landes 6), Bramsche 2008, 179–216.

**FRICKE 1975**

Rudolf Fricke, Das Bürgerhaus in Braunschweig (Das deutsche Bürgerhaus 20), Tübingen 1975.

**KABLITZ 2005**

Karsten Kablitz, Die Braunschweiger Neustadt im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Archäologische Untersuchungen an der Weberstraße und der Langen Straße 1997 bis 1999, mit Beiträgen von Wolfgang Meibeyer, Eberhard May und Klaus Tidow (Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 10), Rahden/Westfalen 2006.

**RIEGER 2007**

Dirk Rieger, Die Alte Wiek. Archäologische Untersuchungen eines hochmittelalterlichen Strukturwandels in Braunschweig (Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 12), Rahden/Westf. 2007.

**RIEGER 2010**

Dirk Rieger, *platea finalis*. Forschungen zur Braunschweiger Altstadt im Mittelalter. Mit Beiträgen von Elmar Arnhold und Silke Grefen-Peters (Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 15), Rahden/Westf. 2010.

**RÖTTING 1991**

Hartmut Rötting, Pfostenbau – Ständerbau – Kemenate. Zu Baubefunden der Braunschweiger Altstadtgrabung, in: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 11 (1991), 22–28.

**RÖTTING 1995**

Hartmut Rötting, Das Modell Quartier St. Jakobi-Turnierstraße. Braunschweig-Altstadt um 1230, hrsg. vom Herzog-Anton Ulrich Museum, Braunschweig 1995.

**RÖTTING 1996**

Hartmut Rötting, Das ostsächsische Doppelhaus des hohen Mittelalters im archäologisch-rechtshistorischen Befund von Braunschweig, in: Památky archaeologické – Supplementum 6, Praha 1996, 40–54.

**RÖTTING 1997**

Hartmut Rötting, Stadtarchäologie in Braunschweig. Ein fachübergreifender Arbeitsbericht zu den Grabungen 1976–1992. Erweiterte Neuauflage mit einem Forschungsbericht 1997, Hameln 1997.

**RÖTTING 2000**

Hartmut Rötting, Die Anfänge der Stadt Braunschweig, in: Horst-Rüdiger Jarck und Gerhard Schildt (Hrsg.), Die Braunschweigische Landesgeschichte. Jahrtausendrückblick einer Region, Braunschweig 2000, 301–316.

**RÖTTING 2001**

Hartmut Rötting, Zu Hausbau und Grundstücksbebauung in der hochmittelalterlichen Altstadt von Braunschweig, in: Manfred Gläser (Hrsg.), Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum III: Der Hausbau, Lübeck 2001, 403–420.

**RÖTTING 2002**

Hartmut Rötting, Die Entwicklung der frühen Stadt am Beispiel der Braunschweiger Altstadt. Archäologisch-historische und archäometrische Forschungsergebnisse, in: Steuer/Biegel 2002, 125–167.



ISBN 978-3-932030-94-9

